

doch lieber den nächsten Zug nahm? Das war sonst immer bei ihm Prinzip gewesen.

Ach was, er wollte auch einmal Mensch sein! Und die Stunden bis zwei Uhr würden auch vergehen. Vielleicht war es sogar ein riesig geschickter Bluff, in der Stadt zu bleiben, wo der Telegraph sicher schon nach allen vier Himmelsrichtungen spielte. — Ob die Uniformierten wohl seine saubere Arbeit wiedererkannten?

Nein, wichtiger wäre, ob die Kleine heute nachmittag kam.

Sehr nachdenklich stellte John Hay an diesem Vormittag fest, daß der Anblick einer schönen Frau einen so manches Talent oft sehr plötzlich entdecken läßt, vielleicht sogar den Hang zum — Familienvater.

Da, da erstanden die grauen Augen wieder vor ihm und sahen ihn mit einem eigenartig verschleierten Blick an.

Und jetzt wußte er auch, daß er diese Augen irgendwo schon einmal gesehen hatte. Aber vergeblich kramte er in der verstecktesten Lade seiner Erinnerung. — Ob die kleine Frau wohl kommen würde?

Ja, sie kam — sie kam sogar pünktlich und sagte: „Da bin ich, verehrtes Inkognito!“

Hay lüftete den Hut.

„Hastings ist mein Name.“

Sie neigte den Kopf.

„Und wie darf man Sie nennen, Gnädigste?“

„Wie Sie wollen. — Sie haben doch sicher einen Lieblingsnamen? Nennen Sie mich mit ihm!“

Hay dachte nach. „Margit —“

Die kleine Frau lachte.

„Sind Sie Gedankenleser? So heiß' ich in der Tat. Sicher haben Sie eine Margit einmal sehr liebgehabt —?“

„Gewiß — ja, aber das ist fast schon nicht mehr wahr. Margit hieß meine — Tanzstundenliebe. Ach was, so etwas ist sentimental! Das sagt man nicht, wenn so ein prachtvoller Frühlingstag einen zum Spaziergehen einlädt. — Dort steht eine Autotaxe, die ist frei. Kommen Sie, kleine Margit! Draußen in den Feldern ist es schöner als in diesem Häusermeer —“

Sie nickte lachend.

Als sie nebeneinander auf den hüpfenden Polstern saßen, sah Hay die linke Hand Margits, von der sie den Handschuh gestreift hatte.

„Sie tragen einen eigenartigen Ring, Margit.“

„Das ist ein altes Familienerbstück. Er soll Glück bringen, weil er ein vierblättriges Kleeblatt trägt —“

„Merkwürdig!“ murmelte Hay. „Wenn ich nicht wüßte, daß jene andere Margit an der entgegengesetzten Seite dieses Landes wohnt . . .“

Er unterbrach sich und wies auf einen blühenden Baum zur Seite der Straße. „Sehen Sie sich nur den Burschen an! Blüht er nicht prachtvoll?“

Margit nickte eifrig und lachte: „Weshalb soll er nicht blühen? Dafür ist er doch ein Baum und Blühen sein Beruf!“ Sie wandte sich zu Hay: „Haben Sie eigentlich auch einen Beruf, oder sind Sie der elegante — Bummler, als den ich Sie heute morgen kennenlernte?“

Hay schnippte irgendein Aschenstäubchen von seinem Rockärmel. „Mein Beruf —? Nun, sagen wir mal, ich bin Privatgelehrter.“

„Und mit welcher Wissenschaft beschäftigen Sie sich?“

„Meinetwegen mit — Chemie!“

„Das muß interessant sein. Sicher suchen Sie den modernsten Alchimistentraum, die Theorie vom Atomzerfall, zu verwirklichen —?“

„Nein, so unpraktisch bin ich nicht. Ich betreibe eine sehr reale Chemie und studiere Schmelzvorgänge bei Metallen —“

„Lohnt sich das denn?“

„Ich bin zufrieden . . . Übrigens: Schauen Sie mal dorthin! Dort drüben in dem Wirtshausgarten wird es sich gut Kaffee trinken lassen.“ Er erhob sich und tippte dem Chauffeur auf die Schulter. „Halten Sie hier!“

**Sie saßen** hart

am Geländer, das den kleinen Teich inmitten des Wirtshausgartens umzäunte, fütterten die Schwäne und zerkauten den harten Kuchen.

Am Nebentisch machte sich eine ganze Familie breit, deren ältester Sproß schon eine bunte Schülmütze trug, während der jüngste noch im Kinderwagen lag.

Der stahlbebrillte Vater hatte für seine Schar ebenfalls Kaffee und Kuchen bestellt und brachte jetzt eine Zeitung aus der Tasche.

Er paffte seine Zigarre und teilte so ganz nebenbei seiner kuchenvertilgenden Eheliebsten die letzten Tagesneuigkeiten mit: „Höre mal, Mutter, das ist doch toll! In der Nordbank hat so ein Kerl die Tresore geknackt und 100 000 Dollar gemaust. So ein Schweinehund!“

„Mit welchem interessantem Gruseln sich so etwas erzählen läßt“, meinte Margit und hatte ein mühseliges Lächeln auf den Lippen.

„Diese Verbrecher“, seufzte die dicke Ehehälfte dort drüben, „haben es auch zu gut . . . Und wir, bei unserm Gehalt —“

Hay machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Halten Sie jeden Diebstahl für ein Verbrechen, Margit?“

„Unbedingt!“

„Ich nicht. Sehen Sie sich doch die Beweggründe zu einem Eigentumsvergehen näher an: